

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 22 (2009)
Heft: 5

Artikel: Zuschauen erlaubt : hautnah dabei an einer öffentlichen Jurierung
Autor: Bösch, Ivo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUSCHAUEN ERLAUBT Die Stadt Zürich öffnet bei Jurierungen von Wettbewerben die sonst verschlossenen Türen. Lakmusprobe Kalkbreite.

Text: Ivo Bösch, Fotos: Marion Nitsch

Am Tisch sitzen 14 Personen. Ebenso viele Zuschauerinnen und Zuschauer haben sich schon morgens um halb neun in den Katakomben unter dem Hallenbad in Zürich-Oerlikon versammelt. 55 Architekturprojekte auf A0-Blättern hängen an den Stellwänden. Es geht um eine neue Siedlung der Genossenschaft Kalkbreite. Annick Lalive d'Epinay und Ian Jenkinson von den städtischen Fachstellen für nachhaltiges Bauen und für Projektökonomie erklären der Jury, ob die neun Projekte in der Schlussrunde die strengen Bedingungen erfüllen oder ob sie mit Änderungen diese erreichen können. Die Jury hört aufmerksam zu und stellt Fragen zu dieser zweiten Vorprüfung. Durch den dritten Jurytag moderiert Peter Ess. Es ist sein letzter Juryvorsitz als Direktor des Amts für Hochbauten vor seiner Pensionierung – und zuschauen darf, wer will.

RINGEN MIT DEM SIA Die Stadt Zürich ist die einzige Wettbewerbsveranstalterin des Landes geblieben, die Jurierungen öffentlich durchführt. Trotzdem: Rund die Hälfte aller Ausschreibungen wird weiter hinter verschlossenen Türen entschieden. Die andere Hälfte aber steht «interessierten Kreisen der Bevölkerung offen, um einen Einblick in den Jurierungsprozess zu ermöglichen», wie es auf der Einladung heisst. Die öffentlichen Jurierungen starteten 1990. Die damalige Stadträtin Ursula Koch wollte die Diskussion um Städtebau und Architektur aus dem engen Kreis der Fachleute in die Öffentlichkeit tragen. Peter Ess leitete damals die Gruppe Projektentwicklung und machte sich Gedanken zur Umsetzung. Schnell war klar: Mit öffentlichen Jurierungen könnte das Ziel erreicht werden. Begonnen wurde mit kleinen Studienaufträgen. Doch rasch kam Opposition auf. Die Kommission für Architekturwettbewerbe des SIA sperrte sich gegen die öffentlichen Jurierungen und besonders Max Ziegler, der damalige Obmann der Wettbewerbskommission der Gruppe Ostschweiz, griff in die Tasten, als der erste grosse Wettbewerb für die Wohnüberbauung Eichrain in Zürich-Affoltern öffentlich juriert werden sollte. Bei so vielen Teilnehmern könne nicht verhindert werden, dass am Wettbewerb Beteiligte oder deren Strohmänner anwesend seien, mahnte Ziegler. Die Wahrung der Anonymität «und damit die objektive Beurteilung wird in Frage gestellt. Die Preisrichter sind in ihren Äusserungen befangen, wenn sie befürchten müssen, dass ihre Kri-

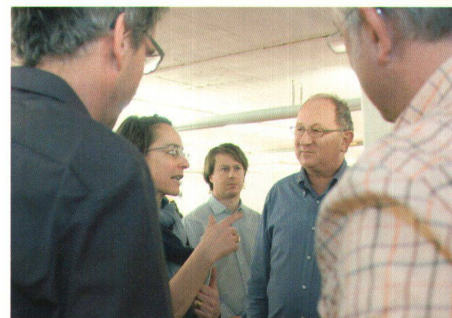
tik den Teilnehmern zugetragen wird», schrieb Ziegler dem damaligen Stadtbaumeister Hans R. Rüegg – mit Kopie ans Generalsekretariat des SIA. Er fragte auch, wer sich überhaupt die Zeit nehmen könne, einem Preisgericht zu folgen, das mehrere Tage an der Arbeit ist. Und er fürchtete, dass das Publikum eher verwirrt werde, wenn die Ansichten der Preisrichter divergieren. Ausserdem werde der Ablauf der Jurierung gestört und die notwendige Abschränkung und die doppelte Planausstellung würde eine Ausstellungsfläche mit guter Akustik erfordern, die schwer zu finden sei, lauteten die weiteren Bedenken.

Doch Stadtbaumeister Rüegg hielt an den öffentlichen Verfahren fest, auch nachdem die Wettbewerbskommission des SIA zum Schluss gekommen war, dass «eine öffentliche Beurteilung des Architekturwettbewerbs mit Inhalt und Geist der SIA-Wettbewerbsordnung unvereinbar ist». Allerdings hielt der SIA im März 1991 fest, es seien Ausnahmen möglich. Und schon vier Monate später stimmte der Verein der öffentlichen Beurteilung des Studienauftrags für das Wohn- und Geschäftshaus Valsecchi im Zürcher Seefeld zu. Max Zieglers Reaktion war sein Rücktritt. Danach dauerte es noch zwei Jahre, bis die Wettbewerbskommission Empfehlungen für öffentliche Jurierungen abgab und damit die Verfahren sanktionierte. Die wichtigsten Regeln: Teilnehmende und Mitarbeitende dürfen nicht an die Jurierung. Besucher müssen sich in Präsenzlisten eintragen. Sie sind nur Zuhörer und keine Diskussionsteilnehmer. Fotografieren ist nicht erlaubt. An diese Regeln hält sich die Stadt Zürich bis heute. Anfangs trennte man die Besucher von der Jury und hängte gar zwei Plansätze auf.

LOCKERE ATMOSPHÄRE Jetzt, im Keller des Hallenbads Oerlikon, wo es um die Genossenschaftssiedlung der Kalkbreite geht, ist von den strengen Vorschriften wenig zu spüren. Absperungen gibt es keine. Die Fotografin darf Bilder machen, weil sie erst nach der Wettbewerbsausstellung veröffentlicht werden. Die Jurymitglieder sind inzwischen mehrmals den Stellwänden entlang gegangen und diskutieren vor den aufgehängten Plänen und an den Modellen. Die Zuschauer – zeitweise bis zu vierzig Personen – folgen den Richtern wie eine Herde. Die «Öffentlichkeit» besteht aus Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftlern, aber auch Architektinnen und Architekten sowie Studierende und Mitarbeitende des Amts für Hochbauten.

Kommentar BITTE NACHAHMEN!

Alle Jurymitglieder bestätigen: Bei einer öffentlichen Jurierung werden weniger saloppe Sprüche geklopft. Die Diskussion ist ernsthafter und man achtet darauf, dass das Publikum den Argumenten folgen kann. Und es gibt noch weitere Vorteile: Die Stadt informiert damit sehr früh über ihre Pläne. Die Verfahren wirken transparent. Dies fördert die Akzeptanz bei den Entscheidungsträgern, Politikerinnen, Quartierbewohnern und Architekten. Eine Jurierung nur öffentlich zu erklären, genügt allerdings nicht. Die Bewertung will kultiviert sein. Sie muss bekannt gemacht und gut moderiert werden. Der abtretende Direktor des Amts für Hochbauten, Peter Ess, weiss wie das geht. Bis heute ist die Stadt Zürich die einzige Veranstalterin geblieben, die öffentlich juriert. Ivo Bösch

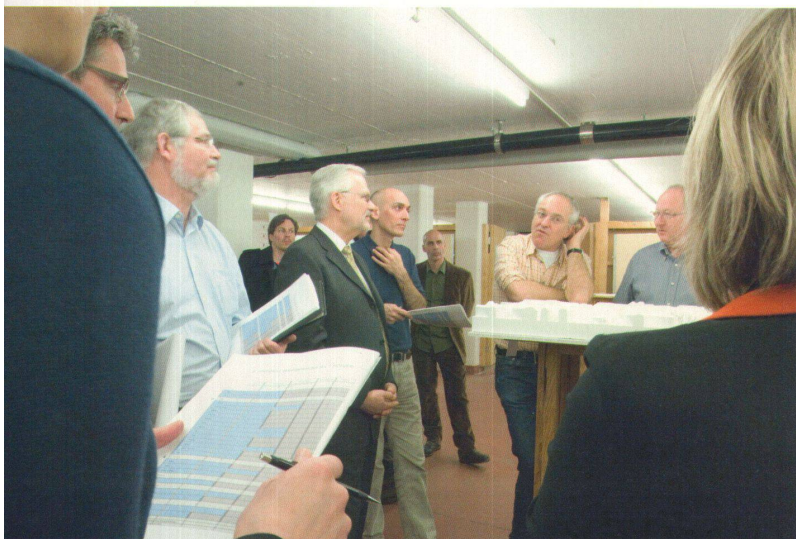


^Architektin Sabine Hubacher redet auf Hochbauamtschef Peter Ess ein. Kostenplaner Ian Jenkinson und die Architekten Marc Ryf und Patrick Gmür hören gut zu.



^ Aufmerksames Publikum: ausgebildete und studierende Architektinnen und Architekten während der öffentlichen Kalkbreite-Jurierung.

✓ An der Spitze der Juryherde: Architekt Patrick Gmür (links) und Genossenschafter Res Keller (rechts).



^ Die Zuschauer halten Distanz: Die Jury bleibt im engen Kreis unter sich.

Insgesamt 70 Personen haben diese Beurteilung besucht. So viele sind es selten. Das hohe Interesse ist dem Engagement der Baugenossenschaft Kalkbreite zu verdanken. Die Erfahrung zeigt: Wäre das Projekt umstrittener gewesen, wären auch mehr Nachbarinnen und Quartierbewohner gekommen. Eine ganze Schulpflege sei schon an einer Jurierung dabei gewesen, schildert Peter Ess. Ein Architekt hatte sie nach Zürich geschickt, um sie auf einen geplanten Wettbewerb vorzubereiten.

RUNDUM ZUFRIEDEN Peter Ess hat die öffentlichen Jurierungen seit Beginn begleitet. Er hat bis heute keine schlechten Erfahrungen gemacht. Für ihn sind solche Übungen – «etwas mehr Kaffee als sonst ist nötig» – vertrauensbildend. Vor allem Genossenschaften, Politiker oder beteiligte Behörden können sich so ein gutes Bild über einen Entscheidungsprozess machen. Aber auch den «Lehrblätz» für Architekturstudenden möchte er nicht missen. Die Akzeptanz sei bei den direkt Interessierten wesentlich verbessert worden, schrieb Stadtbaumeister Rüegg schon 1991. Doch das ursprüngliche Ziel, die öffentlichen Architektur- und Städtebau-Diskussionen zu fördern, war etwas hoch gegriffen. Immerhin berichtete der «Tages-Anzeiger» aus dieser Jurierung des Kalkbreite-Wettbewerbs.

In Oerlikon hat der vierte und letzte Jurytag begonnen. Heute geht es um die Wurst. Um 10.17 Uhr fällt der Entscheid: Mit einer Enthaltung klar für das Projekt von Müller Sigrist. Die Verfasser kennt zu diesem Zeitpunkt noch niemand. Die Kuverts wird Projektleiter Filipe Rodriguez erst am Mittag öffnen. Die Begründung aber steht: Gewonnen hat das Projekt, weil es eine gute Idee für das gemeinschaftliche Wohnen zeigt. Durch ein straff organisiertes Gebäude windet sich eine innere Strasse, die alle Treppenhäuser verbindet. Sie führt an einigen Stellen an Lichtschächten vorbei, aber auch nach aussen, und sie endet auf einer Dachterrasse. An dieser neu interpretierten «Rue intérieure» liegen die Gemeinschaftsküchen mit Balkonen. «Wir hatten eine Vorstellung, wie unsere Ziele umgesetzt werden sollten», kommentiert Res Keller, Geschäftsführer der Genossenschaft. «Das Siegerprojekt setzt diese Idee überraschend um».

SIEDLUNG KALKBREITE, ZÜRICH
hochparterre.wettbewerbe 3/2009 zeigt alle
rankierten Projekte des Kalkbreite-Wettbewerbs.
Das Heft erscheint am 15. Juni 2009.

LINKS
 Bildergalerie der Fotografin Marion Nitsch aus der öffentlichen Jurierung des Kalkbreite-Wettbewerbs:
 > www.hochparterre.ch/links